Aktion

ORGAN DER LIGA FÜR MENSCHENRECHTE, ORTSGRUPPE: PORTO ALEGRE

Verantwortlicher Schriftleiter: FR. KNIESTEDT.

Geschäftsstelle: Rua Voluntarios da Patria 1195 — Caixa Postal 501

Jahrgang 1 | Porto Alegre, 31. Januar 1934 | Nummer 18

Der neudeutsche Scharnhorst

Er heisst Ernst Röhm und wurde eben Minister des Deutschen Reichs. Eine geistverlasse Linkspublizistik hat sich gewöhnt, diesen bedeutendsten aller Unterführer Hitlers mit dem stupiden Vorwurf der Homosexualität abzutun; als ob solche Diffamierung gerade der „aufgeklärten" Linken zustünde, die doch endlich begreifen sollte, dass die Niederlage eine grössere Sünde ist als Päderastie! Ernst Röhm hingegen hat gesiegt.

Ueber ihn hiess es in der „Neuen Weltbühne" vom 31. August 1933:

„Seine formellen Machtbefugnisse mögen kleiner sein als die Hitlers — tatsächlich ist er der unumschränkte Herrscher über den militarisierten Teil des Nationalsozialismus. In Deutschland hatten stets die Generäle mehr zu sagen als Minister und Kanzler; unter Hitler ist das keineswegs anders geworden ... Das Ziel Röhms ist es immer gewesen, aus der SA und SS die grosse Reservearmee für die Reichswehr zu machen. Bei dieser Aufgabe. die jetzt, wie er hofft, kurz vor der Vollendung steht, war ihm die Partei immer nur Mittel zum Zweck .. Ende 1932 öffneten sich Röhm die Vortragsräume der Bendlerstrasse Er entwickelte sein Programm; es war das alte geblieben: Erst Zertrümmerung des innern Feinds, dann Ausbau der besten Kräfte der SA und SS zu einer militärisch durchorganisierten Truppe mit Hilfe oder unter direkter Leitung der Reichswehr. Das war knapp vor einem Jahr. Heute ist er so weit. Von Ernst Röhm wird die Welt noch viel hören."

Damals meinten wir, Röhm würde bald Kriegsminister. Jetzt ist er zwar nicht Kriegsminister geworden, aber immerhin Minister für den Krieg. Denn dieser sachliche, zielbesessene Hauptmann Röhm ist der Scharnhorst des Dritten Reichs; Organisator der Revanche durch den Einsatz einer gelenkten Volkserhebung. Neben Thyssen der einzige unter diesen „deutschen Sozialisten", der genau weiss, was er will. Dieser Röhm ist nicht für einen Augenblick der Pateifaszination erlegen; er allein hats gewagt — und hats allerdings wagen können —, in den Hochgang der enthemmten Spiesserei unmutig hineinzurufen, man möge doch mit Blaublümchenromantik und „keuschen" Narreteien aufhören, das Dritte Reich sei nicht solcher Dinge wegen geschaffen worden, sondern um eine Generation kräftiger rüder Landsknechte zu liefern.

Dieser Röhm, nichts als Soldat, kümmert sich — würde er sagen — den Dreck um Sozialismus und Kapitalismus, Rassenreinheit und nordische Kultur. Er denkt an den Revanchekrieg und nur an ihn. Dem Minister Röhm ist zuzutraun, dass er selbst mit dem schauerlichem „Reichsbund jüdischer Frontsoldaten" allerhand vereinbart hat und jedes Parteimitglied hinauswerfen wird, das dagegen protestieren wollte. Wenns Deutschlands Kriegsfähigkeit steigern sollte, wäre Röhm wahrscheinlich sogar noch für Planwirtschaft zu haben.

Seit seinem Eintritt in die Regierung ist er wichtiger als der Herr v. Blomberg, der sich wohl nicht mehr einbildet, dass er die Reichswehr repräsentiert. Dieser Hauptmann Röhm hat drei Millionen militärisch organisierter und bald auch zulänglich bewaffneter Leute unter sich; er hat sie gemeinsam mit dem untern und mittlern Offizierskorps der Reichswehr ausgebildet, — ihm sind diese Offiziere hörig, nicht den adretten Generälen. Wenn Röhm es für richtig hält, stossen zu den drei Millionen SA-, SS- und Stahlhelmleuten morgen drei neue Millionen aus dem ausbildungsfähigen „Rohmaterial" der Hitlerjugend und der Arbeitsfront. Röhm — das ist die neudeutsche Macht. Röhm — das ist der Krieg gegen die Feinde Deutschlands.

Dass er, gemeinsam mit dem Parteisekretär Rudolf Hess, ministeriabel wurde, offenbart, wie weit innerer Aufbau und äussre Kampffähigkeit des Regimes bereits fortgeschritten sind. Die ungeheuchelte Identität von Partei und Staat — zu deren Deklaration Mussolini sich notgedrungen acht Jahre Zeit liess — ist damit statuiert: Nicht als Person sondern als Chef der militanten Formationen des Nationalsozialismus ist er ins Kabinett berufen; das heisst: Diese militanten Organisationen sind offiziell und vor aller Welt zu Staatsorganen geworden; während die Macdonalds und Chautemps beraten, ob man Deutschlands Heer über die Grenze von hunderttausend Mann hinaus erhöhn dürfe, pointiert Hitler ihr Gespräch durch die höfliche Mitteilung, dass Deutschlands Armee soeben um drei Millionen Mann vermehrt worden ist.

Daran gibts nichts zu deuteln. Aber eben deshalb werden die Abrüstungsdiplomaten mit den gottverlassenen Labourpolitikern um die Wette über die „Rüstungsgleichheit" Deutschlands diskutieren, das heute schon — und seit dem 1. Dezember gar nicht mehr getarnt — eine grössere Armee besitzt als Frankreich, Belgien, Polen und die Kleine Entente zusammen. Wenns dann fünf Millionen sind, wird ihm Genf die berühmten dreihunderttausend Mann bewilligen; und unmittelbar nach der Vergasung von Paris wahrscheinlich auch noch die vielbestrittenen deutschen Fortifikationen an der Westgrenze. Denn diese ausserdeutsche Diplomatie merkt alles, wenn auch langsam, und passt sich den Tatschen an, auch wenn sie schon längst überholt sind.

Wahrhaftig nicht zur Information von auswärtigen Regierungen, die ja weit besser informiert sind als wir, — zur Orientierung der Regierten sei also festgehalten: Seit dem 1. Dezember 1933 sind NSDAP und SA mit dem deutschen Staat auch formell identisch Deutschland bekennt sich dazu, eine Armee von weit mehr als drei Millionen Mann zu besitzen; wer in Hinkunft — wie etwa im Fall der Dokumente des „Petit parisien" — die deutsche Regierung von der Verantwortung für irgend ein Unternehmen oder Schriftstück der NSDAP entlasten möchte, setzt sich nicht nur in Widerspruch zur Wahrheit sondern auch zum deutschen Reichsgesetzblatt: Seit dem 1. Dezember, seit dem Eintritt von Hess und Röhm ins deutsche Kabinett, sind NSDAP und SA anerkannte Staatsorgane. Und wer ausserhalb Deutschlands die Tätigkeit solcher fremder Staatsorgane fördert oder duldet — es sollen sich ja in Mitteleuropa grade jetzt Staatsmänner mit ähnlichen Gedanken beschäftigen —, möge in den Gesetzbüchern seines Landes nachsehn, wie das dort benannt wird.

Wir unsrerseits halten ja nicht viel von juristischen Begriffsbestimmungen des Hochverrats. Wir wollten nur das Ausmass der Verantwortung festgestellt haben. Unser ungeschmälerter Hass gilt den Männern wie Röhm; aber ebenso ungeschmälert sei anerkannt, dass manche Päderasten weitaus ernster zu nehmen sind als ihre kultivierten und geistvollen Gegenspieler.

Und unsere Tage wandeln weiter
In ihrer ausgetretenen Bahn,
Schon dehnt die Flut sich breit und breiter
Und sendet Grüsse dem Orkan.

J. H. Mackay.

Ein Jahr Nazi Deutschland

Als nach Eberts Tod Paul von Hindenburg zum deutschen Reichspräsidenten gewählt ward, erschien in einer berliner Wochenschrift der Linken eine Karrikatur, die den Reichspräsidenten darstellte, wie er den Arm zum Schwur erhoben, den Eid auf die Verfassung leistet. Darunter standen die lapidaren Worte: „Ausschneiden, sieben Jahre aufheben!" Der Redakteur hatte sich in der Zahl der Jahre etwas vertan, und was er für die erste Amtsperiode des Reichspräsidenten voraussah, das sollte erst der zweiten vorbehalten bleiben: der Verfassungsbruch, oder wollen wir besser gleich den Plural gebrauchen, die Verfassungsbrüche.

Der erste war die Ernennung des Herrenreiters Papen zum Kanzler, ein Mann von dem man nicht mehr wusste, als dass er als diplomatischer Vertreter Deutschlands in Amerika während des Krieges durch seine Ungeschicklichkeit seinem Vaterland unendlich viel geschadet hat. Die Regierung wurde ernannt, trotzdem es feststehend war, dass sie nie jenes Vertrauen des Reichstages erlangen werde, dessen eine Regierung, nach Artikel 54 der damals noch geltenden Verfassung, bedurfte. Sie wurde gehalten und war dazu ausersehen, am 20. Juli 1932 den Preussen-Raid, die Fortjagung der preussischen Minister durchzuführen. Es war das ein eklatanter Verfassungsbruch, und wäre es auch dann gewesen, wenn die Tatsachen, mit denen er begründet wurde, gestimmt hätten. Man bedarf zu dieser Erkenntnis nicht erst der Kommentare so bedeutender Staatsrechtler wie Anschütz oder Giese.

Wir wollen heute auch nicht die ollen Kamellen aufwärmen, sondern dies Historikern einer späteren Epoche überlassen. Es wird, wenn auch die Nazis in ihrer grossprecherichen Art die Grundlagen des Reichs für die nächsten 20—30 000 Jahre untermauern, doch bald auch eine etwas weniger vernebelte Zeit kommen, und dann dürfte die Zahl der Bücher über Hindenburg, die, wie übrigens letzhin ein Bibliograph feststellte, bereits ins dritte Tausend geht, um einige vermehrt werden, die die Persönlichkeit des Reichspräsidenten ausser vom ehrwürdigen noch von einem anderen Standpunkt beleuchten Ein besonderes Kapital, spannend wie ein Kriminalroman, wird die Zeit 1932/33 einnehmen, und da wieder die Ernennung des Mannes aus Oesterreich zum Kanzler des deutschen Reichs, kurz nachdem er überhaupt erst Reichsdeutscher geworden ist.

Der 30. Januar 1933. Der Tag des Ausbruchs der deutschen Revolution, des Aufbruchs der Nation, der Volkswerdung der Deutschen, oder wie die Barden des neuen Deutschlands ihn benennen mögen, er jährte sich am 30. Januar 1934 zum ersten Mal. Deutsche Revolution? Was ist das für eine Revolution, deren Führer beschwört legal und nichts als legal zu sein, wie zum leztenmal im Ulmer Reichswehrprozess. Nein, nein Herr Adolf Legalité ist kein Revolutionär, bestenfalls ein Revoluzzer. Ein Kleinbürger, vergottet von Millionen anderen Angehörigen des geistigen Mittelstandes wurde zum Instrument einer Machtgruppe, die seit 1919 notgedrungen ihre imperialistischen Aspirationen zurückstellen musste. Und indem er Allen alles verspricht, sowie er 1923 am 9. November versprach, der nächste Tag werde ihn als Sieger oder tot sehen, nichts zu halten gedenkt, konnte sich dieser mittelmässige Politiker eine Machtstellung ergattern, die vor ihm in Deutschland noch niemals ein Mensch eingenommen hat. Auf die Lüge einer akuten bolschewistischen Gefahr in Deutschland gründete sich seine Machtübernahme sowie auch seine unehrliche Aussenpolitik. Die Nazis faseln von einer Ausrottung des Marxismus, in Wahrheit ist jetzt Deutschland im tiefsten Bolschewismus versunken.

Was wurde in diesem Jahre erreicht? Was ist für die Zukunft zu erwarten? Wir wollen bezüglich der ersten Frage einen kleinen Querschnitt so ganz aus dem Stegreif geben. Was die Beantwortung der zweiten Frage betrifft, versagt der deutschen Wirklichkeit gegenüber auch die Phantasie. Was gestern noch einem Abenteuerromancier eingefallen wäre, das verschwindet heute in einer bescheidenen dürftigen Notiz des Wolffbüros in den Zeitungen. Auch der blutrünstigste Kriminalschmöker alter Fasson wirkt fade, einfaltslos nach einem Jahr deutscher Tatsachenberichte.

Um auf die erste Frage zurückzukommen. Das Wichtigste des neuen Deutschlands sind Theateraufführungen, was in der Sprache der Nazis übersetzt machtvolle Kundgebungen genannt wird. Man zwingt Arbeiter und Angestellte bei Androhung der Entlassung, dieses Affentheater mitzumachen. Man behauptet staatsfeindlich gesinnte Männer ins Konzentrationslager zu bringen. In Wirklichkeit sind es Männer, die seit Jahrzehnten für Deutschland gearbeitet haben, als Kopf- und Handarbeiter, Menschen, die sich von einem Reichskanzler, der ebensowenig wie seine Mitarbeiter weiss, was Kopf- oder Handarbeit ist, weshalb sie auch nur von Faust und Stirne sprechen, als Vaterlandsfeinde anpöbeln lassen müssen. Man zündete den Reichstag an foltert Gefangene, schleift „Judenliebchen" durch die Strasse, man hat Dutzende Gefangene auf der Flucht erschossen, geköpft und geschändet. Man lässt Greise im Konzentrationslager Müll schippen, man spannt untadelige Menschen vor Strassenwalzen und lässt sie von nationalsozialistischen Lausbuben vorwärtstreiben blos weil ihnen ihr Charakter Gesinnungslumperei verbietet.

Man erzählt vom Rückgang der Arbeitslosenziffer. In Wahrheit werden in Betrieben Arbeiter und Angestellte nach jahre- und jahrzentelangem Dienst auf die Strasse geworfen und dafür Parteimitglieder eingestellt.

Man beschenkt sich gegenseitig mit Landgütern, man schreibt Bücher, einer über den anderen und stellt sich in einem widerlichen Byzantinismus als die grosse, selbstlose, spartanisch einfache Persönlichkeit dar, während man in Wirklichkeit der vollendetste Emporkömmling ist, märchenhafte Wagen fährt, sich im kostbaren Heim in malerischen Posen photographieren lässt, dass der alte Mann in Doorn vor Neid erblassen muss.

Dabei steht die Industrie, soweit es nicht die Schwerindustrie ist, vor dem Ruin. Die Schiffahrtsgesellschaften arbeiten mit enormen Verlusten, das Hotelgewerbe sowie die meisten Mittel- und Kleinbetriebe stehen vor dem Zusammenbruch Noch niemals haben sich an der Staafutterkrippe soviele Parteibonzen gemästet wie heute.

Aber man sagt, in Deutschland herrsche heute deutsches Recht und gelte deutsche Ordnung. In Wirklichkeit ist Deutschland ein Staat geworden, zu dessen Rechtspflege nur der Vertrauen haben kann, der das Braunhemd trägt.

Das Misstrauen des Auslands, Deutschland gegenüber ist irreparabel. Alle aussenpolitischen Unternehmungen sind ein einziger Fehlschlag. Der Austritt aus dem Völkerbund hat der Welt eindeutig zu verstehen gegeben, worum es geht. Die Nationalsozialisten wollen aufrüsten und sie, die den Klassenhass in die Bahnen des Rassenhasses umgeleitet haben, werden es fertig bringen ein kräftiges nationales Heer zu formieren. Die Zehn tausende verlässlicher Chemiker, Flieger, U-Bootskommandanten werden da sein.

Viele Hunderttausende Arbeiter werden in der Kriegsindustrie gut bezahlt werden, der Rest wird Kriegsanleihe zeichnen und um Brot anstehen. Für wen? Für jene Handvoll Männer, für deren Geld- und Machtinteressen das Wort «Nation» erfunden ward.

Eine Religionskrise ohne Gleichen erschüttert das deutsche Volk, weit mehr als man es im Auslande ahnt. Gau'ei'ter Krause der die deutschen Christen führt, nennt das Alte Testament ein «Buch der Zuhälter und Viehtreibergeschichten.» Er verlangt die Entfernung offenbar entstellter und abergläubischer Berichte aus dem Neuen Testament, besonders die «Minderwertigkeitstheorie des Rabbiners Paulus» und will Christus unbedingt zu einem arischen Helden machen. Eine andere Gruppe unter Führung Baldur von Schirachs möchte, nomen est omen zur altgermanisch-heidnischen Religion zurück und am liebsten Pferdeblut aus den Schädeln erschlagener Mitmenschen trinken. Daneben gibt es noch verschiedene andere Gruppen, die sich gegenseitig bekämpfen. Dieser Streit geht über die religiösen Bezirke hinaus. Es verbergen sich unter theologischen Namen politische Machtansprüche.

Hinzu kommt der stille Abwehrkampf der Katholiken, die sich heute schon klar sind, dass das Konkordat für die Nazis nichts anderes ist wie alle anderen Verträge, ein Fetzen Papier. Vor allem das Sterilisierungsgesetz, das in den Händen verantwortungsvoller, nicht blindwütig hassender Menschen viel Vernünftiges für sich hat, ist für die Katholiken ein Quell steter Unzufriedenheit.

Das ist in grossen Zügen das Faszit einjähriger Hitlerherrschaft in Deutschland, nicht zu reden von dem Unfrieden der in den Reihen der Auslandsdeutschen unter sich und in dem Verhältnis zu ihren Gastländern gesät wurde. Herrn Hitlers Appetit ist unstillbar. Oesterreich, die Sudetendeutschen sollen befreit werden und die Schweiz rüstet.

Ein Jahr ausgefüllt mit Attacken einer geradezu genialen Infamie hätte eigentlich genügen müssen, dem deutschen Volk klar zu machen, dass seine Führer, die unentwegt von Ehre und Arbeit sprechen, eigentlich ganz etwas anderes meinen. Was wissen die von Ehre, was von Arbeit? Wenn sie sagen Ehre und Arbeit, dann meinen sie Blut und Eisen. Das Blut hat natürlich das Volk zu liefern, das Eisen aber die «Sozialisten» Thyssenscher Prägung. Sie haben ja nicht umsonst die Nazis ausgehalten, die «Weisen von Bochum», und werden sich nicht so leicht abfertigen lassen, denn die Zeit ist da, da Herr Hitler seine Versprechungen einlösen muss. Und diesmal soll es eine wirklich «ganz grosse Zeit» werden. Diese verhindern kann nur die Arbeiterschaft. Sie wird sich hoffentlich besinnen. Ihr Schicksal ist das Schicksal Europas. Oder haben sie, die Soldaten des Weltkriegs noch nicht genug gelitten, gehungert, geduldet und geschwiegen? Deutschland wird erwachen, aber anders als seine Verderber es ahnten. Dann sollen die Heldischen, seien es Gefreite oder Generäle einmal dem Volke vorzeigen, wie man heroisch untergeht. Die Welt wird befreit aufatmen. G.

Hohe Politik

Von Willi Schlamm.

nennt man das, was dem einfachen Menschen, vom Parteisekretär abwärts, nicht einleuchtet. Die Notwendigkeit ernster Bemühungen der Sowjetunion um ein gesichertes Friedensverhältnis mit allen Grosstaaten leuchtet jedem ein; weniger zum Beispiel die Notwendigkeit, die aufgezwungene Bündnispolitik dem faschistischen Italien gegenüber mit einer charmanten Herzlichkeit zu dokumentieren, die den italienischen Antifaschisten gewiss nicht grade wohlgetan hat. Und nicht einmal hohe Politik sondern schlechthin gefährlicher Unfug ist es, ein aussenpolitisches Manövrieren der Sowjetunion, das ja vor allem wegen der epochalen Niederlage des ausserrussischen Kommunismus nötig wird, parteioffiziell als seinen Sieg zu feiern.

Die jetzige Aussenpolitik der Sowjetunion ist von aufrichtiger Friedenssehnsucht diktiert und darum fraglos zu stützen. Aber sie ist ebenso fraglos keine Aussenpolitik eines revolutionären Sozialismus. Ueber den Sinn der Anerkennung der Sowjetunion durch die USA schreibt Walter Litton, ein massgebender Führer der Partei Roosevelts, im „New-York-Herald" vom 3. November:

„Präsident Roosevelt verhandelt mit einer andern Regierung als diejenige war, deren Anerkennung Wilson verweigert hat. Die radikale Aenderung ist vor sich gegangen dank dem Siege Stalins mit seiner Theorie vom „Sozialismus in einem Land" über Trotzki und diejenigen, die an die Theorie glauben, dass ohne Weltrevolution der Kommunismus in der Sowjetunion keine Erfolgsaussichten hat... Das ist diejenige Veränderung in der russischen Politik, die sich zweifelsohne durchgesetzt und befestigt hat, und die das einzige Hindernis auf dem Weg zur Anerkennung der Sowjetunion hinwegräumt. Die Frage der Schulden, der Schäden, des beschlagnahmten Eigentums waren nie aussahlaggebend; das wirkliche Hindernis bildete immer die Theorie der internationalen Revolution, an welche die Dritte Internationale geglaubt hat.. Es ist beseitigt worden — für die meisten eingeweihten Beobachter befriedigend — durch den politischen Kampf in der Sowjetunion, der mit einer Niederlage jener geendet hat, die an die Weltrevolution glauben, also mit einer faktischen Preisgabe der Dritten Internationale."

Walter Litton übertreibt wohl; aber gewiss weniger als die Dritte Internationale selbst, die — man muss die Siege leider feiern wie sie fallen — Litwinows beträchtliche Reiseerfolge oder des Kriegskommissars Woroschilow Succes in Ancara — er brachte dort, wo dreitausend Kommunisten gehängt worden sind, einen Trinkspruch auf Kemal, „den unsterblichen Führer des türkischen Volks", und auf den „ruhmvollen Geist seiner Armee" aus — als Siege der Weltrevolution verbuchen möchten.

Nochmals: Die Grundlagen der jetzigen sowjetistischen Aussenpolitik leuchten durchaus ein; sie ist die aufgezwungene Anerkennung einer Realität, nämlich des Zusammenbruchs der kommunistischen Internationale. Die Formen dieser Aussenpolitik sind aber oft mehr als fragwürdig, und ganz bestimmt nie ermunternd für die Sozialisten ausserhalb der Sowjetunion. Die Sowjetregierung hat wohl keine Wahl. Hingegen hätten die russischen Arbeiterorganisationen eine Möglichkeit, ihre untrennbare Solidarität mit den antifaschistischen Massen grade dann zu deklarieren, wenn die Sowjetkommissare gezwungen sind, mit faschistischen Diktatoren zu frühstücken:

Wie wäre es, wenn eben heute die Arbeiterverbände der Sowjetunion — die doch von keiner arbeiterfeindlichen Regierung am Beweis solcher Solidarität gehindert würden — in öffentlicher, mächtiger Aktion ihre Verbundenheit mit den Unterdrückten Deutschlands und Italiens bekundeten? Wie wäre es, wenn sie grade jetzt mit einem freiwilligen, öffentlichen Opfer helfen wollten, das Schicksal der verfolgten Antifaschisten zu erleichtern und ihre Kampfkraft zu erhöhn?

Konzentrationslager Brandenburg

III.

(Fortsetzung).

Die Insassen des Lagers kommen aus allen Teilen Preussens zusammen. Der grösste Teil gehörte politisch zu den Kommunisten. Den zweitgrössten Prozentsatz stellt — die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter Partei. Auch aus andern Lagern wird die gleiche Beobachtung gemeldet. In Brandenburg sind mindestens ein Viertel der Haeftlinge Nazis.

SA-LEUTE IN GEFANGENSCHAFT

Es kann nicht festgestellt werden, weshalb im Einzelfall die Schutzhaft über Nazis verhaengt worden ist. In Brandenburg ists nicht üblich, nationalsozialistische Mitgefangene nach dem Grund ihrer Verhaftung zu fragen; sie sagen meist doch nicht die Wahrheit. Derartige Gespräche müssten sich auch politischen Fragen zuwenden; die Erfahrung hat aber mehrfach gelehrt, das nationalsozialistische Haeftlinge solche Gespraeche dann umlügen und ihre Mitgefangenen denunzieren, um sich eine bessere Behandlung zu verschaffen. Deshalb wars in Brandenburg strenge Uebung, auf keinen Fall mit einem Nationalsozialisten ei politisches Wort zu sprechen.

Die Nationalsozialisten wurden nicht besser behandelt als die anderen Gefangenen. Hierfür ein bezeichnendes Beispiel:

Wenn ein Trupp neuer Haeftlinge in Brandenburg eintraf, mussten die Neuangekommenen sich im Hof aufstellen. Es erschien der Kommandant und hielt eine Ansprache, die stets denselben Wortlaut hatte: «Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass hier immer scharf geladen ist. Bei dem geringsten Fluchtversuch, bei dem geringsten Widerstand wird sofort scharf geschossen ohne Anruf. Jeder der SS Maenner ist ihr Vorgesetzter und ist mit Herr Wachtmeister anzureden. Rauchen ist verboten. Sie dürfen alle vier Wochen einen Brief schreiben und ein Paket empfangen. Briefe dürfen Sie öfter empfangen. Bei uns wird eine anständige Haltung eingenommen und die Finger werden lang gemacht. Es dürfen nur nationalsozialistische Zeitungen gelesen werden.» Als Mitte September ein Transport von etwa sechzig ostpreussischen Nationalsozialisten, die meist noch die braune Hose trugen, eintraf, wurden sie in gleicher Weise empfangen. Die Ansprache enthielt noch folgenden Schlussatz: «Wer sich hier nicht anständig benimmt, dem sage ich gleich: Wir haben genug Pulver hier; der sieht sein Posemuckel nie mehr wieder.» Der Erfolg dieser Ansprach war, dass die so begrüssten Nazis am meisten gezittert haben.

Etwa fünfzehn Häftlinge sind in Brandenburg, die zur Leitung der Otto-Strasser Gruppe (Schwarze Front) gehörten. Sie dürfen die Wachtmannschaften mit dem deutschen Gruss begrüssen, wohnen in einem besonderen Gebäude, haben besondere Freistunden und dürfen den Arrestanten das diesen zweimal wöchentlich zustehende Mittagessen bringen. Sie sind also besonders vertrauenswürdig. Endlich sind im Lager eine grosse Anzahl Häftlinge, die als Sozialdemokraten oder Pazifisten festgehalten werden. Auch ist die Zahl derjenigen nicht gering, die sich in ihrem Leben weder politisch betätigt noch auch um Politik gekümmert haben. Sie sitzen auf Grund unkontrollierbarer Denunziationen nationalsozialistischer Spitzel.

DIE VERHOERE.

Die meisten Häftlinge wissen nicht, weshalb sie verhaftet sind. Sie werden unter irgendeiner, meist völlig unsinnigen Beschuldigung festgenommen und dann über diese Beschuldigung verhört. Dabei wird geprügelt. In letzter Zeit hat sich daran nur insoweit etwas geändert, dass das Prügeln nicht mehr Reservatrecht der SA und SS ist sondern auch von den Beamten des «Ge-

Krieg als Krankheit

Von Emil Flusser.

Fortsetzung.

Der Abfall von dem Dogma, das die Notwendigkeit der Menschenopfer fürs Vaterland behauptet, macht aber nur geringe Fortschritte. Jene Staaten, die im Kriege neutral waren, haben seit dem Kriege mit Ausnahme Dänemarks aufgerüstet. In Holland haben kürzlich im Parlament die Sozialdemokraten erklärt, dass sie auch im Falle eines sogenannten Verteidigungskrieges gegen die Bewilligung der Kriegsmittel stimmen werden. Aehnliche Erklaerungen wurden ja vor dem Kriege sogar in dem kriegerischen Deutschland abgegeben, um im Ernstfall nicht gehalten zu werden. In Holland wurde die Erklaerung mit Entrüstung aufgenommen; die Hollaender wollen sich die Möglichkeit nicht rauben lassen, fürs Vaterland zu sterben. Vorläufig gibt es in keinem Staate eine Regierungspartei, die den Krieg ächtet. Mit der Regierung gehen, heisst zum Kriege rüsten.

Zu den bedauerlichen Erscheinungen der Kriegspsychose gehört es, dass sie auch während der Latenz des Krieges die kritischen Fähigkeiten sonst scharfer und objektiver Denker so weit alteriert, dass ihnen jede Krankheitseinsicht für das Vernunftwidrige kriegerischer Vorgänge und Handlungen fehlt. Daher findet die Kriegsidee ihre eifrigsten Verfechter unter den angesehensten Denkern und in den Lehrsälen der Universitäten. Der Gelehrte ist überaus eitel und strebt sehnsüchtig nach Anerkennung. Unter seinen Fachgenossen findet er sie immer nur mit grosser Einschränkung, denn jeder will selbst der Grösste sein und spart über die Massen mit der Anerkennung seines Kollegen. Das Vaterland aber macht ihn zum Geheimrat und gibt ihm den geheiligten Thron der ordentlichen Lehrkanzel. Deshalb hat seine Vaterlandsliebe keine Grenzen, deshalb geht er mit dem Vaterland durch dick und dünn und hütet sich vor Kritik und Skepsis dort, wo es um den Staat, ums Vaterland geht.

Es sollten Philosophen an der Spitze des Staates stehen, ist der Anspruch eines griechischen Weisen. An der Spitze der Tschechoslowakischen Republik steht der praktisch auf Lebenszeit zum Staatsoberhaupte gewählte Präsident Masaryk, ein Philosoph von internationalem Range. Hätte Masaryk zum Kriege die gleiche Einstellung wie etwa David Lloyd George, dann wäre dann wäre diese Stellung und seinem Einflusse in ganz Europa der Krieg wirklich ad absurdum geführt. Masaryk aber verficht die Notwendigkeit des Verteidigungskrieges und damit der bewaffneten Macht. Es ist schon tief bedauerlich, dass nach dem, was der letzte Krieg und schon andere Kriege gelehrt haben, noch immer ein Unterschied gemacht wird zwischen Verteidigungskriegen und anderen Kriegen. Es gibt selbstverständlich nur Verteidungskriege. Das ist bereits soweit selbstverständlich, dass es in der Tschechoslovakischen Republik überhaupt kein Kriegsministerium mehr gibt, sondern nur ein Verteidigungsministerium. Deshalb sollte nicht der Angriffskrieg verboten werden, den es doch überhaupt nicht mehr gibt, den schon Kant geächtet hatte, sondern nur der Verteidigungskrieg; dann wird es keine Kriege mehr geben, denn die einzige Gefahr droht von Verteidigungskriegen.

Bekannt ist Masaryks Kontroverse mit Tolstoi. Tolstois Standpunkt ist es: wenn mich jemand angreift, dann werfe ich die Waffen weg und es kommt nicht zum Kampfe; Masaryk sagt: wenn mich jemand angreift, dann wehre ich mich. Ueber Tolstois Standpunkt lässt sich diskutieren. Er hat sicher etwas für sich. Gesetzt den Fall, es gäbe unter kriegführenden Kulturstaaten noch Angreifende und Angegriffene. Wenn der Angegriffene sicht nicht zur Wehr setzt, dann gibt es eben keinen Krieg und selbst wenn dem ohne Kampf Besiegten noch so harte Friedensbedingungen gestellt werden, so kommt jeder einzelne seiner Staatsbürger viel besser dabei weg, als bei einem siegreichen Krieg mit Hunderttausenden von Toten und Verstümmelten, von der Vernichtung von Sachwerten ganz zu schweigen. Nimmt man Tolstois Ausspruch wörtlich, dann heisst er ins Praktische übersetzt soviel, wie auf Notwehr verzichten. Wenn einen einzelnen ein Räuber überfällt, dann wird es wohl das beste sein, wenn der Angefallene sich nach Kräften wehrt Es ist aber ein Sophisma, wenn Masaryk den Notwehrfall, der zwischen Einzelnen gegeben sein kann, auch auf den Krieg überträgt. Im Kriegsfalle sind es einige wenige Machthaber und deren Exponenten, die sich in Macht- und Prestigefragen überworfen haben und nun dafür Millionen Interesse- und Schuldloser in den Kampf schicken, den sie selbst ängstlich ausweichen.

Masaryks Standpunkt bedeutet eine sophistische (vielleicht auch tendenziöse) Verwechslung von Individuum und Kollektivum. Masaryk lässt auch ausser acht, dass es sich im Einzelkampfe um Lebensinteressen des Einzelnen handelt, im Kriege aber um illusorische Interessen einer rein fiktiven Interessengemeinschaft, denn bloss als solche ist das Kollektivum zu verstehen. Ausserdem wird im Kriege durch Lügen und unlautere Mittel der Affekt der zu Kämpfern bestellten Hörigen so weit erregt, dass ihnen jede Urteilskraft abgeht, dass sie als Herde ein willenloses Werkzeug ihrer Führer und Treiber geworden sind. Seine positive Einstellung zum Kriege dokumentiert Masaryk auch durch Ansprachen an Armee und Legionäre, worin der grosse Philosoph keinen Zweifel darüber lässt, dass er den Kriegerstand hoch hält. Er dokumentiert es auch durch Teilnahme an den grossen Manövern, über deren Verlauf und Aufgaben er sich referieren laesst, als waeren es wissenschaftliche Themen.

(Fortsetzung folgt).

AKTION

Bezugspreis:

Jährlich .... 7$000
Halbjährlich .... 4$000
Einzelnummer $300

Alle Zuschriften sind zu richten an:
CAIXA POSTAL 501.

heimen Staatspolizeiamts» exekutiert wird. Wird den Beamten diese Arbeit zu schwer, so bringen sie die Beschuldigten in die Räume der Militärarrestanstalt Tempelhof, wo die dort tätigen SS-Hilfsgefängniswachtmeister die Prügeleien fortsetzen. Haben diese «Vernehmungen» zu keinem «Geständnis» geführt oder liegt kein objektives Material für die Ueberführung des Beschuldigten vor, dann wird der Häftling in das Polizeigefängnis eingeliefert. Hier hört er nichts mehr von den Beschuldigungen, hier sieht er keinen Beamten mehr; hier wartet er. Manchmal wird er nach ein bis zwei Tagen, manchmal nach einer Woche entlassen. Es wird ihm nicht mitgeteilt, weshalb er entlassen wird. Meist wird er jedoch nach einem Gefängnis oder einem Lager überführt und merkt, dass er in Schutzhaft genommen ist. Die Landräte der Provinz übersenden den Häftling nach ein bis zwei Monate einen formularmässigen Schutzhaftbefehl; das für die Berliner zuständige «Geheime Staatspolizeiamt» haelt diese Arbeit nicht für nötig. Ebenso antwortet es auf Gesuche überhaupt nicht.

Faast alle politischen Strafgefangenen werden nach Verbüssung ihrer Strafe nicht in die Freiheit sondern ins Konzentrationslager entlassen, wo sie dann feststellen können, dass die Verbüssung einer Zuchthausstrafe leichter zu ertragen ist als die sogenannte Schutzhaft.

DER TAGESABLAUF.

Der Tag in Brandenburg beginnt gegen 4 Uhr 10 Minuten. Manche Wachtmeister lassen die Gefangenen einige Minuten laenger schlafen; in keinem Falle war der Haeftling ausgeschlafen. Zwei Minuten nach dem Wecken wird kontrolliert, ob jeder der Haeftlinge aufgestanden ist. Sodann kommt die wichtigste Arbeit des Tags: der Bettenbau. Ist das Bett nicht glatt «gebaut», so wird es von den kontrollierenden Wachtmeistern «eingerissen», das heisst so durcheinander geworfen, dass der Haeftling wieder von vorn anfangen muss. Nach der Reinigung sitzen die Haeftlinge dann eine Stunde herum und versuchen, den nichtvollendeten Schlaf fortzusetzen. Gegen 6 Uhr darf das erste Mal ausgetreten werden. Alle haben sich anzustellen und abzuwarten, bis sie drankommen. Auf den Fluren stehen die Wachtmeister meist mit gezückten Pistolen. Die erste Hetzerei beginnt: In rasendem Tempo müssen die Treppen genommen werden, in schnellster Zeit muss der Abortraum verlassen sein. Wer da aufhaelt, muss eine ganze Suada von Beschimpfungen über sich ergehn lassen, muss Treppenlaufen üben oder erhaelt ein wenig «Nachhilfe».

Um halb 7 Uhr ist der erste Appell. Die Stationen treten im Hof an, begrüssen den Hauptwachtmeister mit einem «Guten Morgen», geben ihre Post und den Wunschzettel ab. Daraufhin wird eine halbe Stunde exerziert. Gegen halb 8 Uhr gibt es Kaffee. Von 8 bis halb 12 und von halb 3 bis halb 6 ist Arbeitsdienst. Mittagessen gibt es gegen 12, Abendessen gegen halb 19 Uhr. Um 18 Uhr abends findet ein zweiter Appell vor dem Kommandanten statt; mit diesem Appell ist der Postempfang verbunden. Es darf nicht vor 20 Uhr und nicht nach halb 21 Uhr schlafen gegangen werden.

(Fortsetzung folgt).

Falkenberg-Dekameron

Mag man den protestantischen Pastoren der letzten Jahre in Rio Grande mitunter politische Grossmannssucht und nationale Ueberspanntheit vorwerfen, man wird ihnen aber im allgemeinen die Tatsache nicht streitig machen können, das sie für die höchsten Güter des deutschen Volkstums, für die deutsche Entwicklung im Völkerleben mit Kraft und Begeisterung eingetreten sind. Wenn man sie aber nennt, darf man Pfarrer Falkenberg nicht vergessen. Jenen philosophisch angehauchten «Kriegspfarrer Falkenberg» von Porto Alegre, der würdig seinen Kollegen Schettler, Tolzien, Dr. Scholz, Loeber u. a. zur Seite steht, und der heute, zur Verwunderung aller und zum Entsetzen vieler, in Deutschland im Konzentrationslager einen Ehrenplatz gefunden hat.

Völkischer Egoismus und Deutschlands Wiederaufstieg schwebten ihm stets als höchste Tugend und Ziel vor. Seine politischen Vorträge stellten ihn kategorisch in das Fahrwasser des alldeutschen Klassikers Frymann, der schrieb: «Also muss Frankreich zerschmettert werden.»

Ueberzeugung und Altruismus führte zu seinen Phrasen und Taten. Eine Ueberzeugung, vielleicht entsprungen der Unvergesslichkeit des Stahlbades des Weltkrieges, die ihn hiess und förmlich drängte, nichts seiner Gedankengänge zu verschweigen und vor der schärfsten Kritik nicht zurückzuschrecken.

Kirche und Schule blühten. Wo er auftauchte, wurde es lustig. Ueberall schätzte man seine Geselligkeit und seine unermüdliche Fidelität. Sein grösster Ehrgeiz bestand darin, möglichst volkstümlich zu werden und hat er es auch in dieser Beziehung sehr weit gebracht. Die arische Tante N. D. Z. sang ihm unzählige Lobeshymnen. Dann kehrte er zurück in die Heimat wie ein Geistlicher und Patriot, der glaubte, mit allen Stärken und Schwächen seiner Art für Mutter Germania gearbeitet zu haben. Und zum Abschied fiel noch so manche Krokodilsträne in den Guahyba.

Heute ist Pfarrer Falkenberg in der lieben Heimat. Aber er wurde weder Bischof, noch Probst, noch Superintendent; er kam ins Konzentrationslager. Und im Konzentrationslager sind nach dem Ausspruche des Reichskanzlers nur «politische Verbrecher». Und das ist gut so. Einfach köstlich. Unser nationaler Heros ein politischer Verbrecher.

Es gehört ja eigentlich nicht in unser Programm, für den Vorkämpfer des Dritten Reiches eine Lanze zu brechen. Aber es ist immerhin eine menschliche Aufgabe, und es wird einem zur Pflicht, auf diesen «Dank des Vaterlandes» hinzuweisen, da es unserer Ueberzeugung entspricht, nicht aufrechte Männer zu Dilettanten und Konjunkteure zu Ehrenmänner emporheben zu lassen. Die Kirche muss im Dorf, das Urteil der Wahrheit entsprechend, der Paulus ein Paulus, und der Saulus ein Saulus bleiben.

Wir erwähnen diesen bemerkenswerten Fall Falkenberg, aber wir appellieren nicht an die Denkfähigkeit, erstaunliche Begabung, meisterhafte Sicherheit und den Gerechtigkeitssinn seiner Freunde und Bewunderer, damit diese für ihn eintreten, denn wenn wir diese Bitte formulieren würden, müssten wir etwas beiläufig hinzufügen von den kleinen Lümpchen und den schwankenden Gestalten, die aus krassem «Eigennutz» das riograndenser Deutschtum spalten, «Kameraden und Kollegen» unter Vorspiegelung falscher Tatsachen ins Konzentrationslager bringen und die Befleckung reiner grosser Charaktere zu ihrer täglichen Missionsarbeit erheben.

Und die Lehre des Falkenberg-Dekameron? Das hat er jetzt davon!

Und als ein Pastor aus der Kolonie sich vor einigen Tagen mit einem portoalegrenser Kollegen traf, der einem gewissen Bürger den «Brotkorb» höher hängen will, erklärte er, über die Falkenberg-Affaire befragt, salbaderig fromm: «Ich bin ja nicht zuständig, aber in Gottes Namen musste es so sein!» Worauf der Besucher prompt erwiderte: «Holla, Bazi! Jetzt geht mir ein Licht auf!»

Das für heute. Synthetikus.

Das zweite Mal
oder der Reichsvertreter und wir.

Auf Antrag des hiesigen Vertreters des «neuen» deutschen Reiches, wurde ich zum 23. Januar nach der Polizei-Chefatura gerufen. Was war diesmal der Grund? Ich soll als Leiter der «Aktion», in einigen Nummern derselben, bei der Besprechung der in letzter Zeit im «neuen» Deutschland sich häufenden Ermordungen von Menschen (von Rechtswegen) gegen die Verantwortlichen dieser Hinrichtung Worte gebraucht haben, die geeignet sind, diese Personen vor aller Welt herabzusetzen.

Diesmal befand ich mich in guter Gesellschaft. Es waren auch die Direktoren vom «Jornal da Manhã» und «Jornal da Noite» geladen. Beide Herren hatten dasselbe wie ich begangen.

Der Vertreter des Polizeichefs, legte uns ans Herz, in Zukunft, um das Freundschaftsverhältnis, das zwischen Brasilien und dem neuen Deutschland besteht, nicht zu stören, bei der Behandlung obiger Fragen mit der neudeutschen Regierung etwas zarter umzuspringen.

Was nun meine Person anbelangt, versprach ich reumütig alles zu versuchen, um der Alte zu bleiben. Ich gebe hiermit folgende Erklärung ab:

Ich ersuche den Herrn Konsul und seine Vorgesetzten, mir in einer der nächsten Nummern der «Aktion» welche ich für diesen Zweck ohne den Raum zu beschränken, zur Verfügung stelle, den Beweis zu erbringen, dass etwas von dem, was ich über den Fall van der Lubbe usw. geschrieben habe, nicht der Wahrheit entspricht. Ich werde mich auch in Zukunft durch derartige Freundlichkeiten nicht abhalten lassen, die Wahrheit zu vertreten, wo es not tut.

Dem deutschen Konsulat liess ich folgenden Brief zugehen:

Porto Alegre, den 27. Januar 1934.

An das deutsche Konsulat
z. H. des Herrn Konsuls Dr. Walter Mulert
Rua Coronel Vicente
Hier.

Sehr geehrter Herr Konsul!

Als Schriftleiter der «Aktion», des Organs der hiesigen Ortsgruppe der «Liga für Menschenrechte», wurde ich am 23. ds. Mts. zur Chefatura de Policia gerufen. Dort wurde mir eröffnet, dass durch das Deutsche Konsulat wegen Inhalt, bezw. gewisser Formulierungen unserer Zeitschrift Beschwerde geführt hat, da es darin eine Beleidigung der deutschen Reichsregierung erblickt.

Ich erlaube mir dazu zu bemerken, dass mir, sowie den Mitarbeitern unserer Zeitschrift eine derartige Beleidigung ferne liegt. Wir alle sind nur von dem Willen geleitet, die Dinge so darzustellen, wie Nichtnationalsozialisten sie empfinden. Es ist daher verständlich, dass unsere Berichte, die wir übrigens nach bestem Wissen und Gewissen prüfen, von denen der offiziellen deutschen Nachrichtenstellen und des Reichspropagandaministeriums verschieden sein müssen. Das ist aber schliesslich nicht unsere Schuld. Wir sind ein von der deutschen Reichsregierung unabhängiges Organ eines freien Landes, mit liberaler, demokratischer Staatsform, ähnlich der Staatsform des Landes, das Sie Herr Konsul auch einmal vertreten haben. Wir haben daher keinerlei Veranlassung die Tendenz unserer Zeitung zu ändern, umso weniger als unserer Bewegung, trotz allem Terror, der von nationalsozialistischer Seite ausgeübt wird, eine grosse Anzahl deutscher Menschen angehören, die so denken wie ich. Menschen aus allen Berufsschichten, die den verschiedensten Richtungen der ehemaligen politischen Parteien angehören, unbescholtene Männer, die von den offiziellen deutschen Regierungsstellen mit dem Sammelnamen Vaterlandsverräter und marxistische Verbrecher bezeichnet werden.

Es liegt mir ferne zu versuchen, Ihre Behörde davon abzuhalten, auch weiterhin gegen uns einzuschreiten, wann immer sie es für angebracht hält. Ich stelle aber dem deutschen Konsulat anheim, zu bedenken, ob es nicht in Hinkunft den folgenden Weg wählen möchte, den ich mir hiermit vorzuschlagen erlaube, denn es kann meines Erachtens keineswegs dem Ansehen Deutschlands förderlich sein, die Behörden unseres Gastlandes durch Inanspruchnahme ihrer Intervention auf Vorgänge in Deutschland aufmerksam zu machen, von denen sie vielleicht sonst keine Kenntnis erlangt hätten. Von Vorgängen, die wir, das Herr Konsul mögen Sie glauben, lieber nicht publizieren würden.

Ein Vorschlag, den ich im Einvernehmen mit den Mitgliedern unserer Liga mache, geht dahin, bei künftig sich ergebenden, vermeintlichen Unrichtigkeiten oder nichtzutreffenden Formulierungen sich an unsere Schriftleitung zu wenden. Sie ist loyal genug, jeden gewünschten Raum, zwecks Widerlegung zur Verfügung zu stellen und zweifle ich nicht daran, dass dieselbe durchaus sachlich, beweiskräftig und überzeugend sein wird. Es ist dies ein international gebräuchlicher Weg und unseres Erachtens der Beseitigung von Missverständnissen durchaus förderlich.

Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, dass das Deutsche Konsulat in diesem einen Punkte unserer Meinung ist und im immerhin möglichen Wiederholungsfall von meinen Vorschlag Gebrauch macht. Andernfalls nehmen wir an, dass gegen zukünftig erscheinende Veröffentlichungen keine sachlichen Bedenken vorliegen.

Ich erlaube mir mitzuteilen, dass ich eine Abschrift dieses Briefes mit Uebersetzung der hiesigen Chefatura de Policia mit der Bitte, dieselbe den Akten beizufügen, überreicht habe.

Mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung

I. A. Fr. Kniestedt.

Herhoeren!

So überschreibt Herr Dr. Bruno Künne, O. G. L. und stellvertr. Bez. L., einen seiner zackigen Aufsätze im Dritten Reich, in welchem er definiert, was ein Nationalsozialist ist, was er zu tun hat, und was er lassen soll. Wir haben ja zugegebenermassen andere Vorstellungen, aber was uns interessiert ist der letzte Passus. Da sagt der Herr Dr. Künne wörtlich das folgende:

«Der Nationalsozialist lernt und übt die Kunst des Schweigens. Unsere Lehre hat keine Geheimnisse. Aber unser Dienst, der zum Teil ein behördlicher ist, bedarf zuweilen der Verschwiegenheit. Unser Volk war zuletzt unleidlich schwatzhaft geworden. Helft alle mit, das Waschweib in uns totzuschlagen!»

Da wir Gegner der Nationalsozialisten jeden Mord auf das entschiedenste ablehnen, können wir wohl nicht als Mithelfer gemeint sein. Es ist also zu erwarten, dass in der nächsten Zeit eine fürchterliche Verstümmelungsepidemie in den Reihen der Nazis einsetzt, die in manchen Fällen sogar letal enden könnte.

Wir müssen daher, ehe das Harakiri einsetzt, Herrn Dr. Künne auf eine Stelle eines Buches aufmerksam machen, dass von einem Herrn Kerrl und seinem Staatssekretär Dr. Freissler höchstpersönlich eingeleitet ist und sich «Nationalsozialistisches Strafrecht nennt. Eine Denkschrift die künftiges deutsches Recht werden soll. Wir werden es noch an anderer Stelle zitieren. Darin ist auch vorgesehen, die Beihilfe zum Selbstmord zu bestrafen. Es heisst da wörtlich: «Der Staat hat an der Unversehrtheit der Einzelpersönlichkeit mit Rücksicht auf ihre Leistungsfähigkeit für das Volksganze, insbesondere ihre Wehrfähigkeit und Arbeitsfähigkeit ein besonderes Interesse.... Diesem Umstande wird in hinreichendem Masse dadurch Rechnung getragen, dass das Unternehmen der Beeinträchtigung der eigenen körperlichen Leistungsfähigkeit, um sich der Wehrpflicht oder Unterhaltspflicht zu entziehen, unter Strafe gestellt ist».

Also Vorsicht, Herr Dr. Künne! Bei Ihnen herrscht doch Führerprinzip, und daher können die grössten Missverständnisse entstehen. Es könnte doch leicht in dem einen oder dem anderen von ihnen der Nationalsozialist totgeschlagen werden, und dann bleibt logischerweise nur das Waschweib bestehen! Was dann Herr Dr. Künne? Was dann?

Verkaufsstellen der Aktion

PORTO ALEGRE:

Rua Voluntarios da Patria 175
" " " " 455
" " " " 717
" " " " 1195
" " " " 4047
Rua do Parque 280
Rua Christovão Colombo (Floresta) 757
Avenida São Rafael 125
Kioske, Praça Parobé, Bondshaltestelle N u. J
Stand im Zentrum des Mercado
Praça 15 de Novembro, Bondshaltestelle
Galeria Chaves 15
" " 18
A Miscellanea — Praça Alfandega
CANOAS — Emil Schmeling

SÃO PAULO:

M. Frankenthal — Rua José Paulino 49

SANTOS:

S. Rotholz — Rua Julio Mesquita 97

CURITYBA:

M. Schnormann — Rua João Negrão 246

Abonementsbestellungen werden angenommen:

SÃO PAULO:

Augusto Blombach — Rua Taguá 14

CURYTIBA:

F. Frischmann — Praça Tiradentes 593

SÃO LEOPOLDO:

Alfred Hanke — Bazar und Agencia von Zeitschriften — Rua da Conceição 518

BOA VISTA DO ERECHIM (Villa): José Skala

Versammlungen

Sonntag, den 7. Januar hielt in ihrem Vereinslokal, Rua Voluntarios da Patria 4047 die Sterbe- und Krankenvereinskasse I. ihre diesjährige Generalversammlung ab, welche wohl etwas besser, aber immerhin noch schwach besucht war. Aus dem Berichte des Vorstands war zu entnehmen, dass dieser Kasse über 180 Mitglieder angehören und dieselbe ein Vermögen von 17:103$800 hat.

Im Laufe des vergangenen Halbjahres waren an Monatsbeiträgen 2:409$500 zu verzeichnen. An Sterbe- und Krankenunterstützungen wurden 1:880$000 verausgabt.

Bei den nun folgenden Wahlen zeigte sich, dass die Gegner des Verbandes in der Minderheit blieben.

Trotz guter Vorbereitung war nichts zu machen, die Anhänger der Vernunft waren in der Mehrheit. Dadurch, dass die Versammelten den gewesenen Vorsitzenden fallen liessen, legten sie fest, dass sie mit politischen Quertreibereien nichts zu tun haben wollen. Im Verschiedenen stellte der bekannte Zank den Antrag, das Mitteilungsblatt abzuschaffen. Sein Antrag sowie er selbst wurden vom Vorsitzenden des Verbandes gehörig zerzaust. Das Resultat war für die Herren Hahn und Zank kein beneidenswertes.

—

Sonntag, den 14. Januar fand im selben Lokale die Generalversammlung der Porto Alegrenser Unterstützungskasse statt. Auch hier liess der Besuch zu wünschen übrig.

Nach einem Vortrag von Fr. Kniestedt über Erfolge und Ziele des Verbandes gab der Vorstand seinen Bericht. Die Kasse zählt etwa 100 Mitglieder und hat ein Vermögen von 13:154$400. Selbige hatte im letzten Halbjahre 6 Todesfälle mit 1:742$000 zu unterstützen.

Bei der Wahl des Vorstandes wurden mit wenigen Veränderungen die Herren des letzten Jahres wiedergewählt.

Programmässig lag auch in dieser Kasse ein Antrag vor, welcher den Austritt der Kasse aus dem Verband verlangte. Nach einer interessanten Debatte erhielt in geheimer Abstimmung der Antrag nur 2 Stimmen. Also auch hier siegte, wie der Vorsitzende des Verbandes sagte, die Vernunft.

—

Am Sonntag, den 21. Januar fand im Vereinshaus, Avenida Brasil 485 die so langersehnte Generalversammlung der Unterstützungskasse Navegantes statt.

In derselben sollte nun endgültig mit den Quertreibereien des Kniestedt usw. aufgeräumt werden, aber es kam anders. Die Kasse zählt z. Z. 350 Mitglieder, davon 45 weibliche; 5 wohnen ausserhalb, 42 sind der deutschen Sprache nicht mächtig. Von den 258 in Frage kommenden hatten es nur 89 für notwendig gehalten, diese wichtige Versammlung zu besuchen. Aus den Berichten war zu entnehmen, dass im letzten Jahre 48 neue Mitglieder der Kasse beitraten. 14 Mitglieder verlor die Kasse durch den Tod; 8 mussten wegen Nichtbezahlens der Beiträge gestrichen werden. An Einnahmen im letzten Jahre waren 9:617$000 zu verzeichnen. An Unterstützungen zahlte die Kasse 10:736$000. Am 1. Januar 1934 war ein Gesamtvermögen von 37:600$000 vorhanden. Alles in allem zeigte sich eine gute Entwicklung der Kasse.

Als nun die sogenannte Opposition sah, dass hier keine Lorbeeren zu pflücken waren, verkrümmelten sie sich, sodass an der Wiederwahl des alten bekannten Vorstandes nur zwei der Opposition teilnahmen. Durch den Verlauf dieser Versammlung ist das Weiterbestehen des Verbandes gesichert und eine Gleich- oder Einschaltung dieser Vereinigungen in weite Ferne gerückt.

Nationalsozialistische Propaganda

In New York befindet sich ein ständiger Ausschuss der das Verhalten der deutschen Nazis in Amerika zu überwachen hat. Der Vorsitzende dieser Kommission S. Inman, hat allen südamerikanischen Regierungen Dokumente über die im ganzen Südamerika auf Kosten des deutschen Propagandaministeriums betriebene Nazipropaganda überreicht.

Natürlich werden unsere Nazis, trotzdem sie wissen, dass sich in unseren Händen eine ganze Anzahl einwandfreie Beweise über unerlaubte Nazipropaganda im Auslande befinden, alles als Lüge hinstellen.

Democrata.

BRIEFKASTEN

H. D. — 8$000 quittiert.

H. A., Alto da Legua. — 10$000 erhalten.

L. H., Neu Württemberg. — Das Buch «Deutschland stellt die Uhr zurück» können Sie durch uns beziehen.

L. Sch. und viele. — Wenn Sie nicht glauben können das Hitler das, was wir im Leitartikel in Nr. 17 der «Aktion» veröffentlichten, geschrieben hat, dann kaufen Sie sich «Mein Kampf» von Hitler, zu 33$000 Der Führer erhält für jedes Exemplar 1 Mark gleich 5$000.

J. F. W., hier. — Sie haben Recht, wenn Sie dagegen protestieren. Kein Arbeitgeber hat das Recht, von den Löhnen der Arbeiter für dritte Personen Abzüge zu machen. Aber eins, wir können nicht glauben, dass die Firma A. J. Renner & Cia. die Erlaubnis gegeben hat, die Beiträge für den Turnverein Navegantes-São João von den Löhnen in Abzug zu bringen. Ueberhaupt ist es ein sonderbares Verfahren, einen bankrotten Verein auf diese Weise auf die Beine zu helfen.

G. M Sch., hier. — Sie sind mit Ihren Angaben im Irrtum. Durch Vermittlung des Geralkonsuls Dr. Walbeck wurden vom deutschen Auslandsfonds in Berlin für die hiesige Gewerbeschule 10 Contos de reis ausgeworfen. Das Geld ist beim Kassierer vom Verband Deutscher Vereine deponiert, und erhielt aus diesem Fonds der Direktor der Gewerbeschule seinen Gehalt. Wir wissen, dass das gegen die guten Sitten verstösst, darum eben wurde die Geschichte so geschoben.

Dr. L. F. — Sie berufen sich auf die hier im Staate gesammelten Gelder für die Winterhilfe. Der deutsche Auslands fonds in Berlin verschiebt jährlich viel mehr Gelder nach Rio Grande do Sul, als Reptilienfonds bekannt. Rechnen Sie dazu die Gelder des deutschen Propagandaministeriums, die hier verausgabt werden. Nicht die Winterhilfe, keine Frühlings-, Sommer- und Herbstsammlungen können nur annähernd diese Summen aufbringen, welche auf obige Art den hungernden deutschen Kindern verloren gehen.

Blutiger Zusammenstoss

Aus São Paulo wird berichtet, das dortselbst von der Polizei das Versammlungslokal der sozialdemokratischen Partei (welche sich vor kurzem der zweiten Internationale angeschlossen hat), umstellt worden war. Als die Polizei in das Haus eindringen wollte, kam es zu einer Schiesserei, bei der ein Polizeiinspektor nicht unerheblich verwundet worden ist,

Fast alle Versammlungsteilnehmer wurden verhaftet, wie es heist, ist der, welcher geschossen hat, geflüchtet.

Unter den Verhafteten befindet sich auch der Gründer der Partei von São Paulo, der italienische Flüchtling Graf Frola, ehemaliger Abgeordneter der S. D. P. im italienischen Parlament. Frola soll ausgewiesen werden. Wir werden, wenn es an der Zeit ist, darüber berichten.

Kongress

Laut Mitteilungen der landessprachigen Presse findet in den Monaten April-Mai in São Paulo der diesjährige Kongress der Zweiten Internationale (Sozialdemokratie) statt. Die Vorarbeiten sind, wie mitgeteilt wird, bereits im Gange.

Es werden an den Arbeiten Abgesandte von England, Frankreich Spanien, Holland, Belgien, vom Balkan, die Deutschen aus Prag und Paris, Dänemark, Schweden, Norwegen, Oesterreich und Argentinien teilnehmen. Sollte der Kongress abgehalten werden, so werden wir über den Verlauf durch unseren Vertrauensmann berichten lassen.

Unterhaltungsabend

Am Sonntag, den 11 März veranstaltet die Liga für Menschenrechte (Ortsgruppe Porto Alegre) im Vereinshause der Unterstützungskasse, Avenida Brasil 485 ihren ersten Unterhaltungsabend, bestehend in Könzert, Rezitationen, Theater usw. Der Eintritt beträgt pro Person 2$000, und ist der Ueberschuss für den Zeitungsfonds bestimmt.

Die Veranstalter werden sich erlauben, allen Abonnenten der «Aktion» zuzusenden mit dem Ersuchen, dieselben zu verwenden oder weiter zu verkaufen. Das ausführliche Programm wird in der nächsten Nummer bekanntgegeben.

Turn- und Sportgruppe

Am Sonntag, den 4. Februar findet am Badestrand für die Zöglinge und Jungturner ein Wettlaufen und -Springen statt.

Es wurden 15 Preise zur Verfügung gestellt, welche an diesen Tage zur Verteilung gelangen.

Alle unsere Freunde mit ihren Familien werden zu dieser Veranstaltung eingeladen. Eltern, wenn euch an einer vernünftigen Jugenderziehung liegt, schickt eure Kinder der Turn- und Sportgruppe zu. Uebungsstunden jeden Dienstag und Donnerstag, ab 7 Uhr im Vereinslokal, Avenida Brasil 485. Sonntag den 4. Februar auf zum Strandbad, Rua Frederico Mentz 1419.

Deutsches Konsulat

Soeben, die Nr. 18 der «Aktion» war bereits fertig gesetzt, erhielt ich auf den an anderer Stelle dieser Nummer veröffentlichten, an das Deutsche Konsulat gesandten Brief nachfolgende Antwort:

DEUTSCHES KONSULAT

Bei Antworten wird um Angabe der Tgb. Nr. Naz 6 gebeten.

Auf das Schreiben vom 25. d. M.

Porto Alegre, den 30. Januar 1934.

An Herrn

Fr. Kniestedt

Schriftleiter der «Aktion»

Organ der Liga für Menschenrechte

Ortsgruppe Porto Alegre

Hier

Sehr geehrter Herr Kniestedt

Auf Ihr gefl. Schreiben vom 25. d. M. beehre ich mich Ihnen zu erwidern, dass Ihre Veröffentlichungen nicht wegen Unrichtigkeiten oder nicht zutreffender Formulierungen, sondern — wie Ihnen mitgeteilt wurde — wegen Beleidigung beanstandet wurden. Mit Rücksicht auf diesen Grund bin ich leider nicht in der Lage, bei Wiederholungen derartiger Veröffentlichungen, die nach Ihrem Schreiben sehr wohl möglich sind, auf Ihren Vorschlag einzugehen, sondern müsste das bisherige Verfahren wiederholen. Da ich also Ihren Vorschlag nicht annehme, so wollen Sie bitte nicht annehmen, was nach Ihrem Schreiben möglich ist, dass gegen Ihre künftigen Veröffentlichungen diesseits keine Bedenken zu erheben sein werden.

Sehr ergebenst

Walter Mulert,

Deutscher Konsul

Also, was will ich noch mehr! Von der hiesigen Polizeibehörde erhielt ich, auf Veranlassung des Deutschen Konsulats schon zweimal das Recht zugestanden, die «Aktion» weiter erscheinen zu lassen. Und nun hat mir das Deutsche Konsulat amtlich bestätigt, dass meine Veröffentlichungen in der «Aktion» nicht wegen Unrichtigkeiten oder nicht zutreffender Formulierungen beanstandet worden sind. Das genügt mir.

Was nun das andere anbetrifft, na, mich kann keiner beleidigen, und wer sich durch mich beleidigt fühlt, muss immerhin etwas ausgefressen haben.

Das für heute. Fr. Kniestedt.